

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Die Inserationsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Inserate im amtlichen Teil 15 Pf., Restlampe 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortsgemeinden, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 10.

Donnerstag, den 22. Januar 1914.

18. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Durch Erlass des Herrn Finanzministers vom 15. Januar 1914 ist die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag (§ 26 Abs. 1 des Gesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag, § 13 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats, Artikel 7 der preussischen Ausführungsbestimmungen), ferner gleichzeitig auch ausnahmsweise die Frist zur Abgabe der Steuererklärung (§ 25 des preussischen Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906) bis zum 31. Januar 1914 verlängert worden.

Diese Verlängerung gilt auch für die Abgabe der Vermögensanzeige (§ 26 des Ergänzungsteuergesetzes vom 19. Juni 1906, Artikel 36 der Ausführungsanweisung vom 25. Juni 1906).

Torgau, den 19. Januar 1914.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission, königlicher Landrat Wieland.

Öffentlich:

Annaburg, den 21. Januar 1914.
Der Gemeinde-Vorstand.
Dr. Albers.

Politische Rundschau.

Deutschland. Zum diesjährigen Geburtstag Kaiser Wilhelms trifft auch die Königin Sophie von Griechenland, bekanntlich eine Schwester des Kaisers, in Berlin ein, begleitet vom griechischen Thronfolger. Die hohen Herrschaften haben mit Gefolge am Montag mittag Athen verlassen und die Reise nach Berlin angetreten, welche von Patras bis Triest an Bord eines österreichischen Lloyd-dampfers zurückgelegt wird. Von Athener offiziöser Seite aus bezeichnet man die in griechischen und anderen Blättern aufgetauchten Rumorungen,

der bevorstehende Besuch der Königin Sophie am verwandten Berliner Hofe heisse politische Bedeutung als durchaus unbegründet.

— Kronprinz Georg von Sachsen wurde anlässlich seiner erlangten Volljährigkeit in der am Mittwoch stattgefundenen Sitzung der Ersten sächsischen Kammer feierlich als deren Mitglied verpflichtet.

— Wieder einmal sind in Berliner politischen Kreisen Kriegengerichte im Umlaufe. Herr v. Jagow, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, soll amnistierte sein, der jetzige Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf wird sogar bereits als der mutmaßliche Nachfolger Herrn v. Jagows bezeichnet, weiter heißt es, der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Zimmermann, werde nächstens demissionieren, ja sogar auf den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg erstreben sich die Kriegengerichte. Eine Meldung des offiziellen Wolffschen Bureaus bezeichnet allerdings diese gesamten Gerüchte als auf müßiger Empfindung beruhend; doch versichert man an anscheinend unterrichteten Berliner Stellen, sie seien wenigstens hinsichtlich Herrn v. Jagows nicht so unbegründet. Auch der Empfang des in Berlin eingetroffenen Statthalters des Reichslandes Grafen Wedel durch den Kaiser hat Anlaß zu mancherlei Gerüchten gegeben; u. a. heißt es, Graf Wedel werde vielleicht schon im kommenden Frühjahr von seinem hohen Posten scheiden.

— Der kürzlich neugegründete Preußenbund hat durch seine erstmalige Bundesversammlung, welche vergangenen Sonntag in Berlin abgehalten wurde, ziemlich unliebsames Aufsehen erregt. Unter den Rednern dieses Tages befand sich auch Generalleutnant v. Kraatz, der in einem Rückblick auf den Krieg von 1870/71 das Verhalten der Bayern in der Schlacht bei Orléans bemängelte, wodurch genannter Herr natürlich große Erregung und Unterstützung in Bayern hervorgerufen hat. Von bayerischer Seite jagelt es nur so Proteste gegen die Rede des Generalleutnants v. Kraatz, sodass die dem Preußenbund nahestehenden Prejorgane leb-

haft bemüht sind, die Äußerungen des Redners möglichst abzumildern und als falsch wiederzugeben hinzustellen. Jedenfalls bleibt aber dieser durch den ersten Preußenbundstag hervorgerufene Zwischenfall recht bedauerlich.

— Von verschiedenen Seiten wird darauf hingewiesen, dass demnächst im Reichstage eine neue große Behrungsfrage eingebracht werden soll, die eine halbe Milliarde für die Neubewaffnung der Artillerie fordert. — Der bayerische Kriegsminister, der in der Kammer befragt wurde, ob dieses Gerücht den Tatsachen entspreche, antwortete: „Er könne keine verbindliche Erklärung abgeben, denn eine Armee muß technisch auf der Höhe bleiben und kein Kriegsminister könne auch nur auf 5 Jahre voraussagen, welche neuen wertvollen Erfindungen der Fortschritt der Technik bringen werde.“ — Aus dieser Erklärung, und weil man amtlich dem Gerücht nicht entgegentritt, folgert die Allgemeinheit, daß in der Tat eine neue Behrungsfrage in Aussicht steht.

Sachsen. Der Reichstag wurde vom König mit einer Thronrede eröffnet, deren wichtiger Teil die Ankündigung eines Regierungsantrages zur Verbesserung des Verteidigungswesens, sowie einer Wehrsteuer bildete. Inwieweit verdient Ervorbereitung die beabsichtigte Anlage neuer Eisenbahnen zu strategischen Zwecken.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstag wurde am Montag, 19. Januar die zweite Lesung des Etats für das Reichsamt des Innern fortgesetzt. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Mayer-Kaufmann sprach von der Depressión der Konjunktur, die international sei und überall schwer empfunden werde. Die Geldknappheit schreie ja vor sich, doch dürfe man nicht verzweifeln, daß die Erholung des Geldmarktes noch lange keine Erholung des Kapital-, des Anleihenmarktes mit sich bringe. Wenn unter Kapitalmarkt wieder gefunden soll, müßte er gesamt werden. Der

Ein armes Mädchen.

Roman nach dem Englischen von Clara Rheinau.
9] Nachdruck verboten.

4. Kapitel.

Während der langen Stunden, welche Martha seit Wochen allein in ihrem Zimmer zugebracht, hatte sie sich damit beschäftigt, ein feines Taschentuch zu flicken — eine Arbeit, in welcher sie es bis zur Meisterei gebracht. Zwar war die Stickerei noch unvollendet, doch vielleicht fand sich ein Geschäftsinhaber, der ihr eine kleine Summe darauf vorstreckte und den Rest des Kaufpreises zurückhielt, bis sie die fertige Arbeit abliefern konnte. In dieser schönen Hoffnung sich wiegend, begab Martha sich früh zur Ruhe. Sie fühlte sich fast erlöst vor Kälte, denn seit drei Tagen verlagte sie sich aus Sparlichkeit selbst ein schwaches Decken. Nach einer unruhig verbrachten Nacht erhob sie sich mit Tagesanbruch und verließ das Haus, ohne nur einen Blick genossen zu haben.

Es war ein bitterkalter Wintermorgen. Ein eifriger Nordost segte ein Schneegestöber durch die Straßen, und die wenigen Fußgänger, welche sich draußen befanden, zogen es vor, den Fußweg zu benützen, da die Fußwege selbst mit Eis bedeckt waren. Diese Gespinnne in phantastischen Formen hingen von den Dachrinnen der Häuser herab; der Wind heulte um die Ecken, rasselte an den Fensterräden — es war ein Tag, an welchem man keinen Hund vor die Tür getagt hätte. Martha trug einen

alten abgenutzten Regenstirn, aber dieser war bald mit einer dicken Eisdicke überzogen und widerstand nur schwach den heftigen Windstößen. Ihr dünner Schal war ihr einziger Schutz gegen den Schnee und Kälte. Bald jagte ihr der Sturm den Hagel ins Gesicht, daß sie momentan ganz gelendet war, dann wieder erlöste er, um eine Ecke laufend, ihre ganze zarte Gestalt und trieb sie willenlos die Straße entlang. So war die Vermisste 2 Stunden lang in dem Unwetter umhergewandert und hatte in jedem passenden Ladengeschäft, an dem sie vorbeikam, ihr Taschentuch zum Verkauf angeboten — aber überall vergebens. Niemand bezeugte Lust, die unvollendete Arbeit auch nur anzusehen. Gebrochener Herzens machte sich Martha auf den Heimweg. Doch wie sollte sie ihrer Birnin gegenüber treten? So lange noch ein Schimmer von Hoffnung geblieben war, hatte sie tapfer dem Sturm und Hagel Trotz geboten, doch nun schlich sie müde dahin, als ob sie fürchtete, ihr Ziel zu erreichen. Hastig durchschritt sie die enge Hausflur, erklomm die schmale, düstere Treppe und hülte sich in ihr Dachstübchen, dessen winziges Fenster nach einem von Mauern umschlossenen Hofraum ging. Eine eiserne Bettstelle, ein Tisch, ein einziger Stuhl und Marthas Koffer bildeten die ganze Ausstattung des Zimmers, an dessen Wände viele leuchtende Stellen zu entdecken waren. Martha war gut und Schmal auf das Bett, sank auf ihren Stuhl, lehnte die Arme auf den Tisch und verzug ihr Gesicht in den Händen. In der nächsten Sekunde verlor sie den letzten Rest ihrer mühsam bewachten Fassung.

Lautes Schluchzen erschütterte ihren Körper, und ihre Qual machte sich schließlich in Worten Luft. „O Vater im Himmel,“ rief sie, das tränenerfüllte Antlitz erhebend, „gibt es keine Hilfe für mich? Hast du mich verlassen?“ Ihre Worte erstarben in heftigem Schluchzen; nach einer Weile fuhr sie fort: „Keine Arbeit — kein Geld — keine Freunde — und keine Hoffnung! Allmächtiger Gott, erbarme dich meiner!“

Sie meinte laut. Ein derbes Klopfen an der Tür ersetzte sie. Hastig sprang sie auf, blickte mit verzweifelter Ausdrück um und drängte mit heroischer Kraft ihre Tränen zurück, als das Klopfen sich wiederholte. „Herein!“ rief sie mit fester Stimme, als das Schluchzen gefast machend, und ihre bangen Ahnung hatte sie nicht getäuscht, denn Frau Harver, die Hauswirtin, erschien auf der Schwelle. Martha warf einen hastigen Blick auf die Eintretende und glaubte nie ein unsympathischeres Gesicht gesehen zu haben als das dieser Frau. Frau Harver war in der Tat keine einnehmende Erscheinung. Sie mochte etwa 55 Jahre zählen und hatte sich nie eines hübschen Penkers rühmen können. Aber jetzt war ihr Gesicht voller Mitleid und Mitleid, und ein Leben voll harter Arbeit und bitterer Erfahrungen hatte ihm seinen Stempel aufgedrückt. Ein paar kleine graue Augen richteten sich mit durchbohrendem Blick auf die arme Martha. Ihr Ausdruck war schwer zu entziffern. Es mochte Geiz, Habguth, vielleicht auch Mißtrauen sein, jedenfalls war es ein Mitleid, was die arme Witwe darin las. Martha hatte der Birnin sofort den

Deutsche Städtetag könnte sich große Verdienste erwerben, wenn er in dieser Hinsicht Wandel schaffen wollte. Aus folgenden Gründe sollte man dem deutschen Kapitalmarkt auf die fremdländischen Anleihe für die nächste Zeit fernhalten. Wertenswert sei auch die Verneinung uneres Viehstandes und widerlege die Behauptung, daß unsere Jolkpolitik eine Verminderung des Viehstandes herbeiführen müsse. Dem Kohlenindusiat dürfte nicht, wie im Vorjahre, durch den preussischen Fiskus die Möglichkeit gegeben werden, die Kohlenpreise zu erhöhen. Den großen Verbänden gegenüber, die eine gewisse Monopolstellung besitzen, müsse sich der Staat eine Art Aufsichtsrechts sichern. Die jolkpolitischen Maßnahmen Amerikas zeigen eine unfreundliche Haltung gegen Deutschland. Das dürfen wir uns nicht gefallen lassen. Merito habe seine Zinszahlungen eingestellt! Da müsse die Regierung schnell und energisch bei der Hand sein um die geschäftigsten deutschen Kapitalisten zu schützen. Der konservative Abgeordnete von Graeie gab seiner Zustimmung über die gesunde Lage der deutschen Industrie Ausdruck und begrüßte namens seiner politischen Freunde auch die Tätigkeit auf sozialpolitischem Gebiet, nur wäre es gut nicht ein allzu schnelles Tempo einzuschlagen. Wenn vom Wohnungselend gesprochen werde, so treffe das vielleicht für einige Großstädte zu, aber kaum auf ländliche Verhältnisse. Mit der Krankenkassenversicherung könne man sich gerade nicht sehr einverstanden erklären. Sogar die Liberalen fangen teilweise an einzuleben, daß diese Versicherung kaum das Letztere ist, was man sich von ihr versprochen hat. Seine Parteifreunde wünschten ebenfalls, daß eine gezielte Regelung der Jugendpflege vorgenommen werde, wobei aber die städtischen und die ländlichen Verhältnisse auseinanderzuhalten sind.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus stand am Montag, 19. Januar der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung in zweiter Lesung zur Tagesordnung. In längerer Geschäftsordnungsdebatte einigte man sich zunächst dahin, alle Beamtenlöhne und die innere Kolonisation bei der Generaldebatte auszuschalten. In dieser Generaldebatte, die wie üblich beim Titel „Ministergehalt“ einsetzte, wurde fast allgemein lebhaft debattiert, daß nicht größere Mittel für die landwirtschaftliche Verwaltung ausgerufen werden sind. Der konservative Abgeordnete Dr. Wuge wies darauf hin, daß die Getreidepreise einen Tiefstand erreicht hätten, wie er lange nicht dagewesen sei und daß die Viehzucht immer noch schwer unter der Maul- und Klauenseuche zu leiden habe. Deshalb hätte man wohl mit Recht auf die Einstellung größerer Mittel zur Unterstützung der Landwirtschaft rechnen können. 25 Millionen wären etwas sehr Knapp bemessene. Der Landwirtschaftsminister Herr v. Schönlender gab zu, daß die eingestellten Mittel gegenüber dem Etat von 1913 gering erschienen, gab jedoch zu bedenken daß im Jahre 1913 des Extraordinarium außergewöhnlich große Summen erforderlich habe. Der Minister führte aus, daß wir damit rechnen müssen die Zuwanderung ausländischer Arbeiter mit den Jahren abnehmen zu sehen und deshalb darauf bedacht sein müssen, die Ansiedlung inländischer Arbeiter auf dem Lande möglichst zu fördern. Es sei ihm eine besondere Freude, mitteilen zu können, daß nach der Viehzählung im letzten Dezember sowohl der Bestand der Rinder, wie auch der Schweine ganz

bedeutend gegenüber der letzten Zählung im Dezember 1912 gewachsen sei. Die Maul- und Klauenseuche sei zwar abermals von Ausland eingeschleppt worden, doch sei gegründete Aussicht vorhanden ihrer bald wieder Herr werden zu können. Trotz der Seuchengefahr seien namentlich die Schweinepreise zurückgegangen. Ueber den Termin, 31. März 1914, zur Einführung russischen Fleisches brauchte jedenfalls nicht hinausgegangen zu werden. Sollte wieder eine abnorme Fleischtsteuerung eintreten, so könnten die Städte jetzt leicht durch direkte Einigung mit den einheimischen Fleischproduzenten, zum Bezuge der nötigen Fleischmengen zu mäßigen Preisen gelangen. Bezüglich des Religionsunterrichts in den ländlichen Fortbildungsschulen erklärte der Minister, daß von einer obligatorischen Einführung in den Lehrplan seitens der Regierung, nach den gefassten Beschlüssen nicht gedacht werden dürfe, daß sie jedoch einem fakultativen Religionsunterricht im Anschluß an den Fortbildungsschulunterricht nicht entgegenstehe und ihn nach Kräften unterstützen würde. Jedenfalls werde es sein Bestreben sein, die Landwirtschaft in allen ihren Zweigen, nach wie vor, zu stützen und zu fördern. In die im Ganzen ruhige, sachliche Debatte mündeten sich schließlich doch noch die bekannnten sozialdemokratischen und polnischen Klagelieder.

Lokales und Provinziales.

— Viehseuchen. Nach den letzten Verlautbarungen der zuständigen Behörden haben die Viehseuchen im Deutschen Reich trotz aller Abwehrmaßnahmen wieder zugenommen. Es ist ein wahres Leiden, daß man der Viehseuchenplage nicht Herr wird, denn so oft es hieß, daß endlich ein Spezifikum gegen die Maul- und Klauenseuche oder gegen die Schweinepest gefunden sei, immer wieder hat sich gezeigt, daß die Öffnung trog. Der Schaden, der dadurch dem Nationalwohlstande zugefügt wird, läßt sich gar nicht beziffern, denn abgesehen von dem direkten Schaden durch Fallen des Viehs, ist zu berücksichtigen, daß der indirekte Schaden auch nicht klein ist; insbesondere die Schweinezucht wird durch das immer wieder auftauchende Viehsterben beeinträchtigt. Wie festhält, sind nur wenige Gegenden in Deutschland zurzeit frei von Viehseuchen, und zwar sind es durchweg zentral gelegene; das weist darauf hin, daß die Seuchen eben doch vom Ausland eingeschleppt werden. Die äußerste Wachsamkeit von Seiten der viehhaltenden Bevölkerung ist erforderlich, wenn noch größerer Schaden verhindert werden soll, jeder Viehhalter, der eine Krankheit in seinem Stalle verheimlicht, setzt sich nicht nur den im Viehseuchengesetz angedrohten Strafen aus, sondern schädigt außer sich selber auch noch die Allgemeinheit, denn wie die Dinge jetzt liegen, scheint es nur durch größte Wachsamkeit möglich zu sein, den Seuchen entgegenzutreten.

— Geschick. 20. Jan. Gestern nachmittag war der Gärtner und Steuerberater Herr Mahlo mit seinen Familienangehörigen beim Maschinenbeschäftigt. Die 10 Jahre alte Tochter sollte die Pferde von der Drehmaschine antreiben, die anderen arbeiteten in der Scheune. Raum war jedoch die Maschine draußen in Gang gebracht, als mit lautem Getöse in Stille sprang und ein großes Eisenstück den 11jährigen Bruder des Mädchens ins Gesicht traf, was jedoch in der ersten Verletzung nicht bemerkt wurde. Erst als die Angehörigen, die bei dem lautem Krach der springenden Maschine vor

die Scheune geeilt waren und dort zu ihrer Freude festgestellt hatten, daß dem Mädchen und den Pferden nichts nichts passiert war, in die Scheune zurückkehrten, fanden sie die Leiche des erchlagenen Knaben. Wodurch das Unglück an der Maschine herbeigeführt worden ist, ob sie eingefahren oder was sonst daran war, ist noch nicht festgestellt. Die Trauer und das Mitgefühl mit der schwergeprüften Familie ist hier allgemein.

— Torgau, 18. Jan. Einen Selbstmordversuch hatte der aus Halle a. S. gebürtige Musikleiter Kniep der 1. Kompanie 4. Thür. Inf.-Regts. Nr. 72 begangen. Kameraden, die Kniep vernimmt hatten und ihn lachten, fanden ihn auf dem Balle am Katerngebäude erhängt vor. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Der Beweggrund zu der Tat ist unbekannt.

— Wittenberg, 17. Jan. Die Stadt und das 20. Infanterie-Regiment begannen am Donnerstag die Feiern der Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte Erröterung der Festung. Ein Gedenkfeste aus Anlaß der Feiern der ehemaligen Festungswerte errichtet und mit Kanonenschuß gefeiert, die aus der Befestigung stammen, war zur Feier des Tages an jener Stelle im Vorgarten der Akademie der Wissenschaften und Klassenarbeiten errichtet worden, wo vor 100 Jahren der Sturm unter Leitung des Grafen Taubert seinen Anfang nahm. Der Feiern wohnten der Chef des Regiments Generaloberst v. Kessel und der Kommandierende General des 3. Armeekorps General der Infanterie v. Lohow, ferner viele ehemalige Offiziere des Regiments und das Offizierskorps bei.

— Züllichau, 16. Jan. Ein in hiesiger Gegend bekannter Althändler namens Gelbe, früher in Niemegk als Einbrecher und Dieb entlarvt, wurde geschickten Rittergute Gossa, mo schon vor zwei Wochen wichtige Metallteile entwendet wurden, hatte er den Arbeitsschluß in der Brennerei abgemacht, die Tür erbrochen und den Treibriemen gestohlen. Da der Feiler zufällig noch einmal in der Brennerei zu tun hatte, wurde der Diebstahl sofort entdeckt. Nach vor Abgang des Abendzuges konnte der Täter hier ermittelt und in Döben beim Aussteigen von dem telephonisch verknüpften Gendarmen in Empfang genommen werden. Er räumte den Diebstahl ohne weiteres ein. Das gestohlene Gut wurde ihm abgenommen, der Mann selbst aber anderntags dem Gerichtsgefängnis in Schmiedeberg zugeführt. Gelbe hatte verurteilte Einbruchswerkzeuge bei sich, sowie viele Dietriche, Feilen, Stemmmeisen und Sägen.

— Eisenburg, 14. Jan. (Ein 70jähriger Turner.) Der Vorsitzende und Dozent der „Alten-Herrn-Krieger“ des Allgemeinen Turnvereins der Oberlehrerschule in Eisenburg, Herr Hugo Knopf, der die Krieger vor 23 Jahren gründete, feierte gestern seinen 70. Geburtstag. Der alte Herr turnt noch immer zweimal wöchentlich seiner Krieger in voller Mächtigkeit vor. Die Krieger ehre den Veteran durch eine kleine Feier. Auch der Veteran ehemaliger Kavalleristen, Artilleristen und Trainofizien, dessen Grenzerwartungsamt er ist, ehre den Siebzehnjährigen. Das 11. Schlesische Dragoner-Regiment v. Bedow in Lüben in Schlesien, bei dem er die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitmachte, überlände ihm ein Kaiserbild.

— Halle, 19. Jan. Eine hier wohnende Frau tauchte sich in der Weihnachtswochen einen falschen Zopf und erkrankte bald darauf an Ausschlag. Der zugezogene Arzt konstatierte Lepra. Die Frau mußte

Stuhl angeboten, aber diese wies die Aufmerksamkeit schroff zurück. „Brauche keine trübsichten Zeremonien, junges Frauenzimmer,“ sagte sie, mit einem einzigen, scharfen Blick das ganze Stübchen erfassend; „Sie vermuten wohl, warum ich hier bin. Gestern abend schon war die Wochenmiete fällig.“

„Martha erödete bis zu den Schläfen, und ein heftiges Jittern durchlief ihre Glieder. Sie fühlte, daß diese durchbohrenden Augen ihr Geheimnis bereits erraten hatten. Unwillkürlich blickte sie bei Seite und wünschte, daß der Boden sich öffne und sie verschlinge.“

„Nun?“ fragte Frau Harper mit emporgesetzten Brauen.

„Ich — ich kann nicht zahlen!“ stammelte Martha, dem Auge der Wirtin ausweichend.

„Natürlich, die alte Geschichte!“ rief diese scharf. „Kein Geld, nicht wahr? Dann erlauben Sie mir die Frage, junges Frauenzimmer, welches Recht hatten Sie, sich bei mir einzulogieren? Ich könnte Sie ja ohne weiteres als Schwindlerin der Polizei ausliefern.“

Es gab eine Zeit, in der Martha eine solche Sprache mit stolzer Entrüstung zurückgewiesen hätte, aber physisch und moralisch erschöpft, wie sie war, brach sie in ein unwillkürliches Schluchzen aus.

„Um!“ machte Frau Harper mit einem gewissen Dohn. „Es dauerte eine Weile, ehe Martha sich soweit fassen konnte, um, der ungläubig dreinschauenden Hauswirtin eine Antwort zu geben.“

„Ich wollte — Sie nicht betrügen — Madame,

gewiß, ich dachte nicht daran — aber gestern abend verlor ich meine Börse. Ich war ausgegangen, — um Arbeit zu suchen — oder ein gesticktes Taschentuch zu verkaufen — aber alles mißlang mir.“

Die arme Waise hatte dies in abgebrochenen Sätzen hervorgebracht und von Scham wegen ihrer Herabkommenheit überwältigt, brach sie von neuem in leidenschaftliches Weinen aus.

Die Wirtin beobachtete sie eine zeitlang schweigend, dann fragte sie plötzlich kurz und schroff: „Seit wieviel Tagen hatten Sie kein Feuer hier?“

„Seit 3 Tagen.“

„Dann konnten Sie nicht viel in Ihrer Börse haben, sonst hätten Sie wohl nicht so lange hier oben gefroren.“

Bei diesem erneuten Angriff auf ihre Ehrlichkeit erachte Martha ganz Stolz. Das Gefühl von Scham hatte einer gerechten Entrüstung über diese brutale Behandlung Platz gemacht, und mit blühenden Augen versetzte sie:

„Wäre es meine Absicht gewesen, Sie zu betrügen, Madame, so hätte ich mich nicht abgeben, bis meine Finger vor Kälte erstarren — sondern hätte mir ein Feuer angezündet und es mir behaglich gemacht — für diese Tage wenigstens.“

Bei dieser energischen Abweisung starrte Frau Harper mit einem Gemisch von Staunen, ja Bewunderung ihre Wirtin an. Das stolze Haupt zurückgeworfen, die schlafte Gestalt hochaufgerichtet, glich Martha eher einer Königin, welche eine Be-

leidigung zurückweist, als einer zahlungsunfähigen Schuldnerin.

Allein die Hauswirtin hatte mit ihrer Frage keine Kränkung beabsichtigt gehabt und sprach jetzt in mildem Tone.

„Sie brauchen nicht so heftig zu werden, Fräulein, Sie mißverstanden mich. Doch Sie sprachen von einer Stücker, welche Sie angefertigt — lassen Sie mich dießelbe einmal sehen.“

Martha brachte ihre Stücker herbei und Frau Harper bestichtete sie von allen Seiten. Damit noch nicht zufrieden, setzte sie sich nieder, nahm ihre Brille hervor, pustete sie sorgfältig und schickte sich an, die Arbeit nochmals einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Als sie das Tuch auf dem Tisch ausbreiten wollte, lag Marthas Gebetbuch im Wege. Sie schaute neugierig nach dem Titel, um zu sehen, welches Buch es war, warf Martha dann einen raschen, scharfen Blick zu und neigte sich tief über die Arbeit. Die Unteruchung schien zu ihrer Zufriedenheit auszufallen, denn als sie den Kopf wieder erhob, betrachtete sie das junge Mädchen mit sichtlichem Interesse vom Kopf bis zu den Füßen. Jetzt erst bemerkte sie dessen durchwachte Kleidung.

(Fortsetzung folgt.)

Das große deutsche Bundesstützenfest wird in diesem Jahre in Kassel abgehalten werden, und zwar vom 14. bis 19. Juni. Es wird mit einem Besuch von 10000 bis 12000 deutschen und öfter reichlichen, auch amerikanischen Schülern gerechnet. Die Werarbeiten sind bereits aufgenommen worden.

Feinste
Molkerei-Butter
Iose, à Pfd. 1.30
empfiehlt

Max Görnemann's
Verkaufsstelle.

Jeden Dienstag u. Freitag
empfiehlt

frische **Schaumbretzeln**
und **Fastenbretzeln.**
Wilh. Riethdorf.

Empfehle mein reichhaltiges
Lager in

Gemüse-
Konserven.

J. G. Hollmig's Sohn.

Feinste

Fettbücklinge
empfiehlt

Max Görnemann's
Verkaufsstelle.

Frischen Cablian
empfiehlt J. G. Frizsche.

Frisch eingetroffen:

H. Sauerkohl
empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Frische

Land-Butter
empfiehlt J. G. Frizsche.

Heute frisch eingetroffen:

H. Schellfisch,
H. Rotzungen,

feinst. **Zafel-Bänder**

J. G. Hollmig's Sohn.

Schwarzen Tee,
Kakao, Chocolate,

rote und weiße Gelatine
Dettler's Badpulver
und Vanille-Zucker
Stangen-Vanille etc.

diverse Gewürze
Cardamom etc.

sowie feinstes Speiseöl

empfiehlt

Drogenhandlung **Annaburg**
C. Schwabe, Döringstr. 12.

Koliktropfen für Pferde
Flasche 1.00 Mk.,

sehr wirksames **Drusenpulver**
für Pferde, Paket 60 Pfg.,

holland. Milch- und Nutzpulver
Paket 60 Pfg.,

sowie alle **homöopathischen** und
allopathischen Tierarznei-
mittel hält vorrätig die

Apotheke Annaburg.

Zollinhalts-Erklärungen
sind zu haben in der Buchdruckerei.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages
Sr. Maj. des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

soll am 27. Januar d. Js. abends 8^{1/2} Uhr
im großen Saale des „Waldschlößchens“ ein

Allgemeiner Kommerz

stattfinden. Alle patriotisch gesinnten Männer der Gemeinde Annaburg, der Gutsbezirke Schloß
Annaburg, Kgl. Oberförsterei Annaburg und Thiergarten werden zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Annaburg, den 21. Januar 1914.

Dr. Albers, **von Graevenitz,** **Haack,**
Amts- und Gem.-Vorsteher. Oberlieutenant und Kommandeur. Königl. Oberförster.
Stubenrauch, Königl. Forstmeister.

Ich bin am Freitag den 23. d. Mts.
verreist und werde von Herrn Stabsarzt
Dr. Meyer vertreten.
Dr. Schellhorn.

Schmidt's Zahn-Praxis, Jessen

Telephon Nr. 91 Schweinitzerstrasse nahe Bahnhof.
Sprechst. 9-6, Mittw. und Sonnt. nur 9-12.

Zahnoperationen, Zähne ohne Gaumenplatte,
Gebissreparaturen, Zähne-Reinigen,
Goldkronen, Zahnziehen etc.

Behandlung für Mitglieder der Gemeins. Orts-Kranken-Kasse
für den Kreis Schweinitz.



Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Fischshuhen und Fikpantoffeln
für Herren, Damen und Kinder

in den bekannt guten Qualitäten. **Allein-Verkauf** der
Original Oschatzer Filzschuhwaren.

Max Freidank, Schuhmachermeister.



Damen-Paletots

Backfisch-Paletots

Kinder-Paletots

Damen-Kostüme

Kostümröcke von 2^{1/4} Mk. an
in großer Auswahl.

Carl Quehl.



Entzückende Neuheiten in

Ballschuhen

hält in großer Auswahl vorrätig
Max Freidank, Schuhmacherstr.,
Annaburg.



Annaburger
Landwehr-
Berein
(eingetragener Verein).

Der Verein feiert den
Geburtstag Sr. Maj.
Kaiser Wilhelms II.
am Sonnabend den 24. Ja-
nuar, abends 8 Uhr im Gol-
denen Ring durch
Konzert, Theater u. Ball
und ladet alle Kameraden mit ihren
Angehörigen zu pünktlichem und
zahlreichem Erscheinen ein.
Ordn., Ehren- und Vereins-Ab-
zeichen sind anzulegen.

Der Vorstand, Heintze.

NB. Den Mitgliedern zur Kennt-
nis, daß in der Hauptversammlung
am 11. Januar die Monatsbei-
träge von 25 auf 30 Pfennige
erhöht worden sind.
Der Vorstand.

Bisttenkarten
fertig schnell und sauber
H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Nur die
Wiederholung
des Inserats
bringt Erfolg!

Kostümröcke
schwarz und farbig, in allen Größen, empfiehlt
Seb. Schimmeyer.

Männer-Turnverein Jahn.

Sonntag, den 25. Januar,
von abends 7 Uhr ab

Groß. Gala-Maskenball
in Ucker's Neue Welt.

Prämierung der fünf schönsten und
originellsten Masken.

Eintrittskarten: Masken 50 Pf., Zuschauer
25 Pf., sind zu haben bei Herrn Riffner G. Reich und in Ucker's
Neue Welt. Zu zahlreichem Besuch ladet höf. ein

Der Vorstand.

H. Bombos- u. Valencia-
Apfelsinen

Almeria-Weintrauben

empfiehlt J. G. Frizsche.

Frachtbrieft
sind zu haben in der Buchdruckerei

Befreit

mit man von allen Sanktureinrichtungen
und Sanktionsstrafen, wie Büssen,
Zinsen, Wärdien, Geldstrafe usw.
durch tägliches Waschen mit

Steckenpferd-Teerschwefelseife
von Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pfg. bei Apoth. Schmorde
und O. Schwabe.

Für die herzliche Anteilnahme bei dem schweren Verlust
unserer lieben Entschlafenen
Frau verw. Mietzsch
drängt es uns, Allen, welche uns hilfsreich und tröstend zur
Seite standen, unseren herzlichsten Dank auszusprechen.
Insbesondere danken wir für die schönen Kranzgebirgen und
das ehrende Geleit zum Grabe; beglückendes Dank auch Herrn
Paktor Lange für die herzlichsten Trostworte sowie Herrn
Lehrer Schimpff für die den Chorherren für die erhebenden
Trauergeänge.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Annaburg, den 21. Januar 1914.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.



Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Inserationsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Kleinanzeigen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortsgemeinden,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 10.

Donnerstag, den 22. Januar 1914.

18. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Durch Erlass des Herrn Finanzministers vom 15. Januar 1914 ist die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung zum Bescheidtrage (§ 26 Abs. 1 des Gesetzes über einen einmündigen außerordentlichen Rechtsrat, § 13 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats, Artikel 7 der preussischen Ausführungsbestimmungen), ferner gleichzeitig auch ausnahmsweise die Frist zur Abgabe der Steuererklärung (§ 25 des preussischen Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906) bis zum 31. Januar 1914 verlängert worden.

Diese Verlängerung gilt auch für die Abgabe der Vermögensanzeige (§ 26 des Ergänzungsteuergesetzes vom 19. Juni 1906, Artikel 36 der Ausführungsanweisung vom 25. Juni 1906).

Torgau, den 19. Januar 1914.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission,
Königlicher Landrat
Wieland.

Veröffentlichung:

Annaburg, den 21. Januar 1914.
Der Gemeinde-Vorstand.
Dr. Albers.

Politische Rundschau.

Deutschland. Zum diesjährigen Geburtstag Kaiser Wilhelms trifft auch die Königin Sophie von Griechenland, bekanntlich eine Schwester des Kaisers, in Berlin ein, begleitet vom griechischen Thronfolger. Die hohen Herrschaften haben mit Gefolge am Montag mittag Athen verlassen und die Reise nach Berlin angetreten, welche von Patras bis Triest an Bord eines österreichischen Lloyd-Dampfers zurückgelegt wird. Von Athen offiziöser Seite aus bezeichnet man die in griechischen und anderen Blättern aufgetauchten Mutmaßungen,

der bevorstehende Besuch der Königin Sophie am verwandten Berliner Hofe besige politische Bedeutung als durchaus unbegründet.

— Kronprinz Georg von Sachsen wurde anlässlich seiner erlangten Volljährigkeit in der am Mittwoch stattgefundenen Sitzung der Ersten sächsischen Kammer feierlich als deren Mitglied verpflichtet.

— Wieder einmal sind in Berliner politischen Kreisen Kriegserichte im Umlaufe. Herr v. Jagow, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, soll amtsüde sein, der jetzige Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf wird sogar bereits als der mutmaßliche Nachfolger Herrn v. Jagows bezeichnet, weiter heißt es, der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Zimmermann, werde nächstens demissionieren, ja sogar auf den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg erstreckt sich die Kriegserichte. Eine Meldung des offiziellen Wolffschen Bureaus bezeichnet allerdings diese gesamten Gerüchte als auf müssiger Empfindung beruhend; doch verliert man an aufsehend unterrichteten Berliner Stellen, sie seien wenigstens hinsichtlich Herrn v. Jagows nicht so unbegründet. Auch der Empfang des in Berlin eingetroffenen Statthalters des Reichslandes Grafen Wedel durch den Kaiser hat Anlaß zu mancherlei Gerüchten gegeben; u. a. heißt es, Graf Wedel werde vielleicht schon im kommenden Frühjahr von seinem hohen Posten scheiden.

— Der kürzlich neugegründete Preußenbund hat durch seine erstmalige Bundesversammlung, welche vergangenen Sonntag in Berlin wurde, ziemlich unliebsames Aufsehen bei den Rednern dieses Tages befand sich a. leutnant v. Kraft, der in einem Mordkrieg von 1870/71 das Verhalten derer der Schlacht bei Orleans bemängelte, namentlich Herr natürlich große Erregung rührung in Bayern hervorgerufen hat. rücker Seite hagelt es nur so Proteste. Rede des Generalleutnants v. Kraft dem Preußenbund nahestehenden Pre-

haft bemüht sind, die Aeußerungen des Redners möglichst abschwächen und als falsch wieder gegeben hinzustellen. Jedenfalls bleibt aber dieser durch den ersten Preußenbundstag hervorgerufene Zwischenfall recht bedauerlich.

— Von verschiedenen Seiten wird darauf hingewiesen, daß demnächst im Reichstage eine neue große Wehrvorlage eingebracht werden soll, die eine halbe Milliarde für die Neubemanning der Artillerie fordert. — Der bayerische Kriegsminister, der in der Kammer befragt wurde, ob dieses Gerücht den Tatsachen entspreche, antwortete: „Er könne keine bindende Erklärung abgeben, denn eine Armee muß technisch auf der Höhe bleiben und kein Kriegsminister könne auch nur auf 5 Jahre vorauslagen, welche neuen wertvollen Entdeckungen der Fortschritt der Technik bringen werde.“ — Aus dieser Erklärung, und weil man amtlich dem Gerücht nicht entgegentritt, folgert die Allgemeinheit, daß in der Tat eine neue Wehrvorlage in Aussicht steht.

Schweden. Der Reichstag wurde vom König mit einer Rede eröffnet, deren wichtigster Teil die Ankündigung eines Regierungsantrages zur Verbesserung des Verteidigungswesens, sowie einer Wehrreife bildete. Außerdem verdient Erwö-herung die beabsichtigte Anlage neuer Eisenbahnen zu strategischen Zwecken.

Deutscher Reichstag.

wurde am Montag, 19. Januar als Staats für das Reichsamt t. Der Zentrumsabgeordnete in sprach von der Depressio international sei und überall de. Die Geldknappheit schmei- daß diese man nicht verzeihen, des Geldmarktes noch lange Kapital; des Anleihenmarktes in unser Kapitalmarkt wieder e er gekommt werden. Der

Ein armes Mädchen.

Roman nach dem Englischen von Maxa Rheinau.
Nachdruck verboten.

4. Kapitel.

Während der langen Stunden, welche Martha seit Wochen allein in ihrem Zimmer zugebracht, hatte sie sich damit beschäftigt, ein feines Tolschentuch zu flicken — eine Arbeit, in welcher sie es bis zur Meisterhaftigkeit gebracht. Zwar war die Stickerei noch unvollendet, doch vielleicht fand sich ein Geschäftsinhaber, der ihr eine kleine Summe darauf vorbreite und den Rest des Kaufpreises zurückhielt, bis sie die fertige Arbeit abliefern konnte. In dieser lächeln Hoffnung sich wiegend, begann Martha sich früh zur Ruhe. Sie fühlte sich fast erlöst vor Kälte, denn seit drei Tagen verlagte sie sich aus Sparankheit selbst ein schwaches Decken. Nach einer unruhig verbrachten Nacht erhob sie sich mit Tagesanbruch und wusch das Haus, ohne nur einen Blick genossen zu haben.

Es war ein bitterkalter Wintermorgen. Ein eisiger Nordost legte ein Schneegestöber durch die Straßen und die wenigen Fußgänger, welche sich draußen befanden, zogen es vor, den Fahrweg zu benutzen, da die Fußwege zollbild mit Eis bedeckt waren. Mäßige Gieszapfen in fantastischen Formen hingen von den Dachrinnen der Häuser herab; der Wind heulte nun die Gassen, raffelte an den Fensterräden — es war ein Tag, an welchem man keinen Sund vor die Tür gejagt hätte. Martha trug einen

alten abgenützten Regenschirm, aber die mit einer dicken Eisdecke überzogen und nur schwach den heftigen Windstößen. Schawl war ihr einziger Schutz gegen und Kälte. Bald jagte ihr der Sturm ins Gesicht, daß sie momentan ganz gek dann wieder erlachte er, um eine Ecke ganze zarte Gestalt und trieb sie w Straße entlang. So war die Vermite lang in dem Umwetter umhergewandert in jedem passenden Ladengeschäft, an de beifam, ihr Taschentuch zum Verkauf a aber überall vergebens. Niemand be die unvollendete Arbeit aus nur anz brochenen Herzens machte sich Marth Heimweg. Doch wie sollte sie ihrer W über treten? So lange noch ein Schimmer von Hoffnung geblieben war, hatte sie tapfer dem Sturm und Jagel Dros geboten, doch nun schlich sie müde dahin, als ob sie fürchtete, ihr Ziel zu erreichen. Hastig durcheilte sie die enge Gasse, es klonn die schmale, düstere Stiege und huschte in ihr Dachstübchen, dessen winziges Fenster nach einem von Mauern umschlossenen Hofraum ging. Eine eiserne Bettstelle, ein Tisch, ein einziger Stuhl und Marthas Koffer bildeten die ganze Ausstattung des Zimmers, an dessen Wände viele leuchtete Stellen zu entdecken waren. Martha warf Hut und Schawl auf das Bett, sank auf ihren Stuhl, lehnte die Arme auf den Tisch und vergur ihr Gesicht in den Händen. In der nächsten Sekunde verlor sie den letzten Rest ihrer mühsam bewahrten Fassung.



schütterte ihren Körper, und h schließlich in Worten Luft. el.“ rief sie, das tränenüber- und „gibt es keine Hilfe für verlassen?“ Ihre Worte erschütterten; nach einer Weile Arbeit — kein Geld — keine eine Hoffnung! Allmächtiger ermer!“

Ein dorfes Kopfen an der tig sprang sie auf, blühte mit et um und drängte mit hero- ren zurück, als das Kopfen in!“ rief sie mit fester Stimme, sie gefaßt machend, und ihre lange Martha hatte sie nicht geküßt, denn Frau Harper, die Hausmirtin, erschien auf der Schwelle. Martha warf einen halligen Blick auf die Eintretende und glaubte nie ein unjympathischeres Gesicht gesehen zu haben als das dieser Frau. Frau Harper war in der Tat keine einnehmende Erscheinung. Sie mochte etwa 55 Jahre zählen und hatte sich nie eines hübschen Aeußern rühmen können. Aber jetzt war ihr Gesicht voller Nuzeln und Falten, und ein Leben voll harter Arbeit und bitterer Erfahrungen hatte ihm seinen Stempel aufgedrückt. Ein paar kleine graue Augen richteten sich mit durchbohrendem Blick auf die arme Martha. Ihr Ausdruck war schwer zu entziffern. Es mochte Geiz, Habguth, vielleicht auch Mißtrauen sein, jedenfalls war es kein Mitleid, was die arme Witwe darin las. Martha hatte der Wirtin sofort den